



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Marienlied aus fernem Süd

---

## Marienlied aus fernem Süd

9.

Im Vordergrund der Gegenwart steht Abessinien und das Volk der Äthiopier in Afrika. — Für die marianischen Kreise ist nun von doppeltem Interesse, was der Lazaristenmissionar Pater Bätemann vor 25 Jahren über dieses Mischvolk berichtete:

Schlägt man die liturgischen Bücher auf, so staunt man über die Menge der Marienfeste der schismatischen Abessinier. Da finden wir die Feste der Unbefleckten Empfängnis, der Geburt Mariens und der Erscheinung der Jungfrau in Ägypten. Letzteres Fest dauert fünf Tage.

Ferner werden gefeiert die Grundsteinlegung der Kirche zur Gottesmutter in Cäsarea Philippi, die der hl. Petrus 14 Jahre nach der Himmelfahrt Christi vorgenommen haben soll, die Einweihung dieser Kirche, die Himmelfahrt Mariä, die Erscheinung Mariens in Abessinien, umgeben von allen Aposteln

der Geburt Mariens und am zweiten das ihres Todes begangen. Im ganzen feiern die Abessinier nicht weniger als 50 Marienfeste, an denen jede Arbeit ruht. Als Hauptfest gilt die Himmelfahrt der Jungfrau. Ein vierzehntägiges Fasten geht ihm als Vorbereitung voraus. Zahllos sind die Kirchen und Kapellen, die der Gottesmutter geweiht sind. Sie tragen gewöhnlich ansprechende Namen wie: Bundesarche, Haus Mariens, Palast Mariens, Thronhimmel Mariens. Wer immer zu Roß oder Esel an einem Marienheiligtum vorbeikommt, muß absteigen und wehe demjenigen, der Maria diese Huldigung versagen wollte:

### Madonna schön . . .

Es steht in meinem Garten  
Eine Fraue lilienweiß;  
Der muß ich täglich singen,  
Der muß ich täglich bringen  
Viel Lob und Ehrenpreis.  
Madonna rein, Madonna schön,  
Du mußt in meinem Garten stehn.

Es steht in meiner Seele  
Eine Fraue hochgeehrt;  
Der muß ich alles sagen,  
Der muß ich alles klagen,  
Was mir mein Herz beschwert.  
Madonna rein, Madonna schön,  
Du mußt in meiner Seele stehn.

Es steht in letzter Stunde  
Eine Fraue mir zur Seit;  
Der bin ich anbefohlen,  
Die wird mich fröhlich holen  
In Gottes Seligkeit.  
Madonna rein, Madonna schön,  
Du mußt in meinem Himmel stehn.

Weigelt

die Erscheinung zu Esendena gelegentlich einer Festrede, die ein armenischer Bischof namens Markus zu ihrer Ehre hielt. Die Erscheinung der Jungfrau in Ägypten, um den Engeln die Ausrottung der Mohamedaner zu befehlen, die Einweihung der ersten Marienkirche in Ägypten. Die Darstellung im Tempel, die Verkündigung, die Erinnerung an den Tod Mariens.

Außerdem wird am 1. eines jeden Monats das Gedächtnis



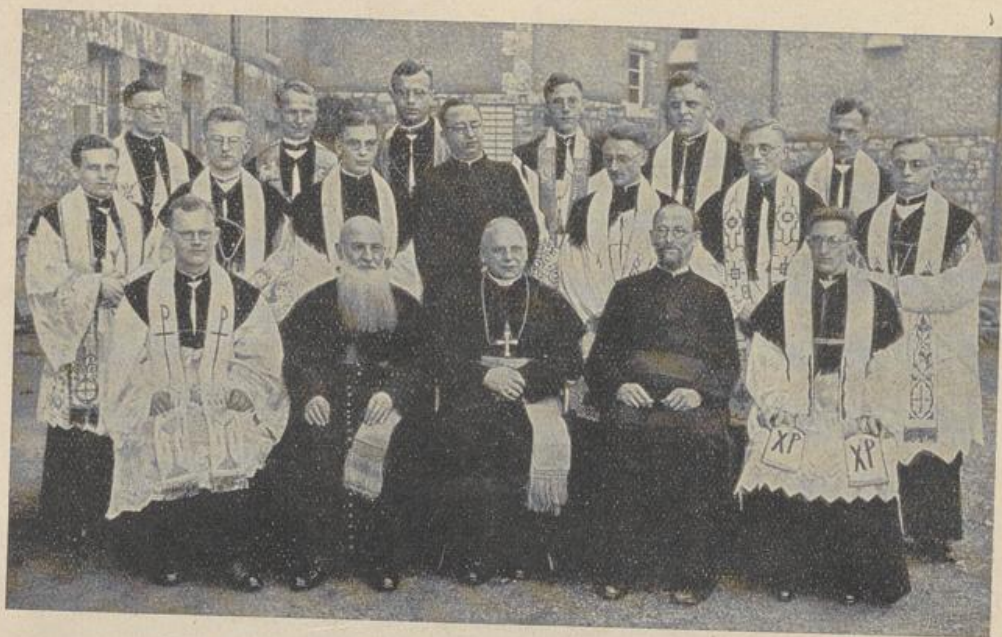


Das Haupt der gekrönten Maria aus dem Flügelaltar des Michael Pacher in Gries bei Bozen (1471—75 entstanden)

Photo: Sauerland, Wernberg

Nach einer Vorschrift des Königs Zereas Jakob aus dem 15. Jahrhundert muß in jedem Gotteshaus wenigstens ein Altar der seligsten Jungfrau geweiht sein. Auch wird nach den Gebeten zu Gott, Christus und den Tagesheiligen stets ein Lobpreis Mariens hinzugefügt. Die liturgischen Gesänge enthalten echte, poetische Stellen. Berühmt ist das Lob der Schönheit Mariens, das den König Zereas Jakob zum Verfasser haben soll. Da reiht sich Bild an Bild um ihr „Lockenhaar“, ihren „Rosenmund“, ihr „Sternauge“, ihr „Glockenwort“, ihre „Taubenunschuld“ zu schildern. Und zum Schluß heißt es doch in Wehmut: „Ein Kindeslallen





Neupriester aus dem Pius-Seminar, Würzburg  
Photo: Mariannhiller Mission

ist mein Sang. Und wäre der Erde Oberfläche ein weißes Pergament und das Firmament eine riesige Papierrolle und wandelten sich des Winters Regengüsse zu Tintenströme, nie vermöchte ich dich, Jungfrau, würdig zu preisen!" (Ähnlich spricht Konrad von Würzburg im Eingang seiner „Goldenen Schmiede“, der reinsten Offenbarung mittelalterlicher, deutscher Marienminne).

Wie das kirchliche Leben die Marienverehrung gleichsam zum Mittelpunkt hat, so ist auch das private, ja sogar das öffentliche Leben mit diesem Kultus aufs innigste verbunden. Alles spricht dem Abessinier von Maria, angefangen von der goldenen Uhr, die er „Marienähre“ nennt bis zum Regenbogen, der in seiner Sprache „Mariengürtel“ heißt. Kommt ein Kind zur Welt, so sagen die Nachbarinnen: „Freue dich, Maria liebt dich!“ und die Mutter antwortet: „Amen!“ Häufig werden die Kleinen der seligsten Jungfrau geweiht und die Eltern setzen ihre Ehren darein, den Schutzbefohlenen Mariens anmutige und bezeichnende Namen zu geben, wie „Sohn Mariens, Hoffnung Mariens, Säule Mariens, Anteil Mariens, Beute Mariens, Erbe Mariens, Sonntag Mariens, Jungfrauengabe, Jungfrauenzier“ und dergl., an bestimmten Festtagen tun sich die Frauen in Reigen zusammen und singen beim Tanze: „Maria, das Jahr ist wieder dahin, nun schenke uns das neue.“ Die vornehmen Damen veranstalten von Zeit zu Zeit Gastmähler zu Ehren Mariens, zu denen sie ihre Beichtväter und Personen von Rang einladen. Nach dem Essen zieht die ganze Gesellschaft zur Kirche, um der Jungfrau Dank abzustatten.

Die Bettler beginnen und schließen ihre Bitte mit dem Worte: „Aus Liebe zu Maria, im Namen der barmherzigen Mutter!“ Die Studenten, die in Abessinien keine Pension bezahlen sondern von Almosen leben, singen auf ihren Bettelgängen von Dorf zu Dorf: „Mutter, auf deine Milde setze ich mein Vertrauen, gib du mir heute das tägliche Brot!“



Eine der gewöhnlichsten Umgangsformen lautet: „Maria stehe dir bei!“ und die Briefe beginnen beinahe ohne Ausnahme: „Wie geht es dir? Mir geht es gut durch die Gnade Gottes und die Fürbitte Mariens.“ Begibt sich der Abessinier in Gesellschaft und erheben sich die bereits Anwesenden, so sagt er: „Be Mariam! Beim Namen Maria bitte ich, gebt euch keine Mühe um mir diese Ehre zu erweisen.“

Wenn der König zum Kriege auszieht, nimmt er den „Lobot“ oder geweihten Stein aus einer Muttergotteskirche mit sich. Dieser Stein wird in einem kostbaren Zelte neben dem des Königs verwahrt und hoch verehrt. — (Fortsetzung folgt).

## Auf Besuch bei unseren Missionaren

### Soziale Arbeit unter den Mischlingen in Matatiele

Es ist für den Missionar in Süd-Afrika keine einfache Aufgabe, dem Rassenproblem gerecht zu werden. Groß ist die Kluft zwischen Weißen, Schwarzen und Halbweißen. Aus der gesellschaftlichen Verbindung oder vielmehr Zerrissenheit ist wenig ersichtlich, daß ein Großteil dieser drei Farben doch täglich sprechen: „Vater unser!“ Obwohl Kinder eines und desselben Vaters sind sie doch wie Fremdlinge, ja sogar in Feindschaft, Verachtung und Knechtschaft sozial auseinandergerissen.

Es sind Einigungsbestrebungen da. Die Missionare haben durch das geschlossene Vorgehen in der katholischen Aktion in 21 kirchlichen Sprengeln große Erfolge erzielt. Auch die Laienwelt, katholische und nichtkatholische Europäer — ihre Zahl ist nicht klein — fangen an ihre Aufmerksamkeit, Interesse und Mitarbeit dieser so überaus wertvollen sozialen Betätigung der Missionare zu schenken. In den letzten 12 Jahren ist in diesen Bestrebungen eine durchgreifende Organisation zurückverfolgbar. Vorher war es mehr stille, vorbereitende Einzelarbeit. Herd und Zentrum dieser katholischen Aktions-Union ist Mariannhill. Staunenswertes ist bereits sozialkulturell geleistet worden. Aber im wesentlichen befaßte sich diese Organisation nur mit den Schwarzen und deren Verbindung und Beziehung mit den Europäern. Und doch eine nicht minder intensive Aufmerksamkeit verdienen und fordern die Mischlinge. Sie waren aber bis jetzt sozialkulturell noch wenig erfasst, wenn auch der religiösen Betreuung soweit möglich die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Die Halbweißen bilden ein Problem für sich. Sie sind die Mischlinge zwischen Weiß und Schwarz. Ihr Lebensstandart ist recht tief, wenig besser als die der Schwarzen selber. Meistens sind sie recht träge zur Arbeit und energielos, durchschnittlich aber gut und intelligent. Ihrer Natur haften — angeboren — die Laster der Weißen und die Schwächen der Schwarzen an. Sie sind verachtet von den Weißen und die Schwächen der Väter sind — und sind gehaßt von den Schwarzen. Im Kapland leben über eine halbe Million solcher Mischlinge. In Matatiele besteht eine nicht unbedeutende Gemeinde von halbweißen Katholiken.

Der Missionar von Matatiele, P. Otto Rüegg, hat sich wie wir einem Briefe entnehmen, zum besonderen Ziel gesetzt, diese Halbweißen zu organisieren, und sie vom sozial-kulturellen Standpunkt zu erfassen. Vorerst einmal seine Gemeinde! Aber auch den andern, den Angehörigen